

Die Lahrer Neuschutter (Gewerbekanal) – Das verlorene Idyll oder die Beseitigung einer Kloake?

Von Walter Caroli



Stellen wir uns das folgende Szenarium vor: Die von der Schutter auf der Höhe der heutigen Herzklinik und der Firma Padberg abgezweigte Neuschutter (auch Mühlenschutter oder Gewerbekanal genannt) fließt in westliche Richtung, unterquert die Willy-Brandt-Straße, passiert den Lebensmittelmarkt Aldi, das Caritashaus „Sancta Maria“, die Klostermatte, führt, wo früher der Lahrer Friedhof war, links an der Stiftkirche vorbei zur Max-Planck-Straße, von dort auf der Höhe des Alten- und Pflegeheims „Spital“ hinein in die Altstadt, unterquert die Marktstraße und trifft auf das renovierte Altstadtquartier der „Stadtmühle“, zu dem das reizende Fachwerkhaus mit der Außentreppe gehört.

Der Verlauf der Neuschutter (Gewerbekanal) auf einem Stadtplan von 1930.

Alle Abb.: Stadtarchiv Lahr

*Stadmühlenareal
1977. Wo links
die Autos parken,
verlief noch
wenige Jahre zuvor
die Neuschutter.
Heute geht man
hier vom
Schlossplatz
Richtung
Café Burger.*



Sie fließt unter der Schillerstraße hindurch und vorbei am ehemaligen Scheffelgymnasium (heute Musikschule), bis sie westlich vom „Schlachthof“ in die Schutter mündet. Ihr Wasser ist mit modernen Klärmethoden gereinigt, ihre Ufer sind teilweise bepflanzt und mit Bänken versehen. Auf denen sitzen Lehrerinnen und Lehrer und genießen ihr „Klein-Venedig“. Wäre dies so realisiert worden, hätte die Lahrer Altstadt enorm an Attraktivität gewonnen und könnte heute ein vielbeachteter Besuchermagnet sein. Leider aber entwickelte sich das Gewässer in eine ganz andere Richtung, sodass der damals von den Lehrerinnen und Lehrern verabscheuten Kloake in den 1970er-Jahren ein Ende bereitet wurde. Aber beginnen wir ganz von Anfang an:

Die „Neuschutter“ wurde vor vielen Jahrhunderten im Bereich der Geroldsecker Vorstadt (beim heutigen Padberg-Wehr) vom Flussbett der „Altschutter“ abgeleitet. Wann genau dies geschehen ist, weiß man nicht. In jedem Fall geschah es vor 1277, dem Jahr der Teilung der geroldseckischen Herrschaft in einen oberen östlichen und unteren westlichen Bereich. Als Grenzpunkt ist in der Trennungsurkunde² die Bischofsmühle (später Lohmühle) genannt, die sich am Standort der ehemaligen Ölfabrik Schmidt (heute Wohnkomplex, Kita und Schule) befand. Sie konnte nur von der Neuschutter ge-

trieben worden sein, da sich das Bett der Altschutter deutlich weiter südlich erstreckte. Das Stauwehr in der Geroldsecker Vorstadt gab es schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zuvor hatte ein Damm für die Aufstauung der Schutter gesorgt, um Wasser für den Durchfluss des Bettes der Neuen Schutter abzuzweigen.

Warum die Neuschutter abgeleitet wurde, ist mangels historischer Dokumente nicht mehr eindeutig zu beantworten. Drei Gründe können maßgeblich gewesen sein: 1. Um den Burggraben der ca. 1218 erbauten Lahrer Tiefburg zu füllen, wurde Wasser benötigt. 2. Für die Anlage von Mühlen benötigte man einen überschaubaren, kontrollierbaren Wasserlauf. 3. Bei Hochwassergefahr verteilte sich die Wassermenge auf zwei Stränge.



*Die Neuschutter
am Bärenplatz,
Gemälde von
Wilhelm
Wickertsheimer.*

Als sich Lahr zur Stadt entwickelte, diente der Schutterseitenarm als Antrieb für die Mühlen wie die Bischofsmühle, die Klostermühle, die Stadtmühle sowie die Tiergartenmühle, als Wasserlieferant für Gerbereien und andere Firmen und als Vorfluter für die Abfall- und Abwasserentsorgung.

Im 18. Jahrhundert muss sich die Neuschutter noch in nur leicht verschmutztem Zustand befunden haben. Nur *schlechte* Weißfische konnten sich darin halten. Die Stadt Lahr zahlte für das Fischereirecht jährlich 8 Schilling an die Herrschaft. Als sie das Besitzrecht im Jahr 1766 strittig stellen wollte, stieß sie auf geharnischten Widerstand von Oberamt und Landschreiberei.³

Im Zuge von Bevölkerungsvermehrung und Industrialisierung nahm die Verschmutzung derartig zu, dass sie zu einer Kloake degenerierte. Die Verursacher der „Pestbeule“ waren Industrie, Gewerbe und Privatleute und nicht ausschließlich Lahrer Eigengewächs. Beispielsweise wurden durch die sogenannte „Schutterfabrik“ in Seelbach in den 1880er-Jahren Unmassen von ätzender Flüssigkeit in die Schutter abgegeben. Der Betreiber, Fabrikant und Dichter Ludwig Auerbach, musste sich anhören, dass die Landwirte in der „Schutterbrühe“ das Vieh nicht schwemmen und tränken konnten, dass die „Giftjauche“ zum Gießen der Gärten nicht verwendet werden konnte, dass man Schutterwasser nicht zum Kochen und nicht zum Waschen benutzen konnte und dass die Fischzucht nahezu ruiniert war. Bei der Ankunft in Lahr mischte sich die „Giftbrühe“ mit Ammoniak und Fäulnisbakterien aus den Gerbereien. Das Seelbacher Problem linderte sich erst, als der Partner Auerbachs, der Fabrikant Mayer, auf Zigarrenherstellung umstellte.⁴

1884 standen einige Freiburger Besucher der Breisgauer Gau-Gewerbe-Ausstellung einigermaßen fassungslos am Gewerbekanal. Die „Lahrer Zeitung“ schrieb: *Die Pestbeule unserer Stadt, der Gewerbekanal, wurde dieser Tage auch von einer Anzahl unsere Ausstellung besuchender Freiburger Ärzte und Apotheker im Vorbeigehen eines Blickes gewürdigt. Die Herren waren beim Anblick dieser flüssigen Kloake geradezu verdutzt. So etwas war ihnen im Leben noch nicht vorgekommen. Sie sprachen es auch offen aus, daß ihnen derartige gesundheitswidrige Zustände inmitten einer Stadt noch nicht vorgekommen wären und daß, wenn die Cholera nach Deutschland kommen sollte, es kein Wunder wäre, wenn sie bei solcher Unreinlichkeit in Lahr ihren Einzug halten würde. Auch Herr Professor Bäumler aus Freiburg hat sich beim Besuch eines an diesem Dreck-Kanal wohnenden Patienten dahin ausgesprochen, daß der Gestank aus demselben, der in das Krankenhaus eindringe, ein großes Hemmnis für die Genesung des Patienten wäre. Und dennoch ist von zuständiger Seite bis jetzt zur Beseitigung dieser offenbaren Kalamität noch nichts geschehen!!!*⁵



*Die Neuschutter beim
Spital und am Roß-
platz. Gemälde von
W. Wickertsheimer.*

*rechts:
„Klein-Venedig“
in Lahr*



*unten:
Die Neuschutter im
Bereich der Bandagen-
fabrik Heinrich Caroli.*



Einmal im Jahr ließ man den Kanal trockenfallen, um ihn zu reinigen. In diesen vier Tagen steigerte sich die Geruchsbelästigung zu einem Höhepunkt. Man war erleichtert, wenn wieder geflutet wurde. Dann war der Gewerbekanal, wie ein Redakteur schrieb, *auf ein weiteres Jahr das finstere Grab von Fabrik-, Haus- und Küchenabfällen, der schnelle Versteck aller Scherben.*⁶

Bekanntmachung.

Die Reinigung des Gewerbescanals, der Schutter
z. c. betreffend.

Der Gewerbescanal wird vom Montag, den 25. d. Mts., an auf eine Woche abgelassen; hievon werden die Werkbesitzer zur Vorbereitung etwaiger Reparaturen in Kenntniß gesetzt.

Zugleich werden dieselben und die übrigen Anstößer aufgefordert, den Canal in dieser Zeit gründlich von Schlamm, Schutt und dergl. reinigen zu lassen; auch **die Schutter und sonstigen Bäche und Abzugsgräben** sind vom 25. d. ab **innen längstens 1 Woche** von Gras, Schlamm und sonstigem Unrathe reinigen zu lassen, dem Schutterbette muß überall eine Breite von 5,7 Meter gegeben und das Ufer schräg abgestochen werden.

Die zur Reinigung des Gewerbescanals, der Schutter z. c. nöthigen Arbeiten, welche nicht, oder nicht gehörig gefertigt werden, würden auf Kosten der Säumigen von hier aus angeordnet.

La hr, den 11. Juni 1877. 21

Das Bürgermeisterramt.
Fl ü g e Weiß, Polizei-Commissär.

Ankündigung in der
Lahrer Zeitung vom
12.06.1877

Im Sommer 1911 reklamierten einige Bürger, dass Abfälle verschiedenster Art einfach in den Kanal geworfen würden: Gurken und andere Gartengewächse, tote Tiere, Hunde, Katzen würden an den vor den Stellfallen angebrachten Rechen in solcher Masse anlanden, dass sie kaum *auszuschöpfen* seien.⁷

1912 verlegte die Betonbaufirma Ernst Schwarz ein Stück des „Gewerbekanal“ wegen des Neubaus des Lahrer Gymnasiums (heute Musikschule) am früheren Standort der Tiergartenmühle. Das alte Bett wurde abgedeckt, dann aufgefüllt und der entstandene Platz planiert.⁸

Im September 1913 wird von aufsteigenden ekelhaften Düften gesprochen, die vor allem an Montagen aufstiegen. Es müsse doch möglich sein, die Ursache der Verschmutzung und Mittel und Wege ihrer Beseitigung zu finden.⁹

Im Oktober 1913 schrieb eine Tageszeitung: *Der dem Gewerbekanal ent-*

*steigende bestialische Gestank hat sich heute früh wieder in so aufdringlicher Weise bemerkbar gemacht, daß diejenigen, die gezwungen sind, sich in diesem Dunstkreis aufzuhalten, leicht von Übelkeit befallen werden. Wenn hier eine Epidemie ausbrechen würde (Typhus oder dergl.), wäre dieser Gestank der Ausbreitung einer solchen Krankheit wahrscheinlich förderlich. Wer trägt dann die Verantwortung?*¹⁰

Im Juli 1921 richtete die Belegschaft der Firma Moritz Schauenburg an den Firmenchef die dringende Bitte, bei der Stadtverwaltung Schritte zur Beseitigung des dem Gewerbekanal entströmenden furchtbaren Gestankes zu unternehmen, da sie mit Rücksicht auf ihre Gesundheit nicht gewillt seien, in einer derartig verpesteten Luft zu arbeiten. Moritz Schauenburg wandte sich daraufhin an den verehrlichen Stadtrat und bat um Abstellung des pestilenzartigen Gestanks. Er erklärte gleichzeitig, dass er für einen ihm durch Niederlegung der Arbeit entstehenden Schaden die verantwortliche Stelle haftbar machen müsste.¹¹

Die Belästigung durch Gestank und Schmutz hatten im Sommer 1927 ein derartiges Ausmaß angenommen, dass eine von 300 Bürgern unterzeichnete Eingabe dem Bezirksamt überbracht wurde mit der Bitte, sie dem Minister des Inneren, dem Landeskommissär in Freiburg, dem Landesgesundheitsamt und dem Gewerbeaufsichtsamt zuzuleiten. Die Unterzeichner vertraten die Auffassung, dass es im Interesse der Lahrer Bevölkerung, aber auch der Menschen in den abwärts der Schutter liegenden Ortschaften sei, dass die Sanierung des Kanals schnell in Angriff genommen werde. Mancher Erwerbslose könne dadurch Arbeit finden.¹²

1941 beriet das Lahrer Ratskollegium über eine endgültige Lösung, nachdem das Projekt wegen der schlechten finanziellen Situation der Stadt jahrelang hatte aufgeschoben werden müssen. Man kam überein, den Kanal beim Feuerwehrmättle (heute Max-Planck-Gymnasium), wo er der Altschutter am nächsten kam, überzuleiten, da an dieser Stelle nur ein verhältnismäßig kurzer Durchstich von etwa 80 Metern Länge erforderlich war. Von da an sollte in Richtung Westen der Restkanal zugeschüttet werden. Hierzu waren aber umfangreiche Vorarbeiten erforderlich, wie zum Beispiel die Verlängerung der Regenauslässe und die Beseitigung alter Dohlen und Rohrleitungen. Außerdem mussten Wassernutzungsrechte abgefunden werden. Die



*Problemlösung oder
das Ende eines Idylls.
Der Gewerbekanal
im Bereich zwischen
Roßplatz und Markt-
straße vor und nach
der Zuschüttung.*





*Reste der Neuschutter
von der Willy-Brandt-
Straße aus betrachtet.*

*Reste der Neuschutter
an der Klostermatte.*

Fotos: Walter Caroli

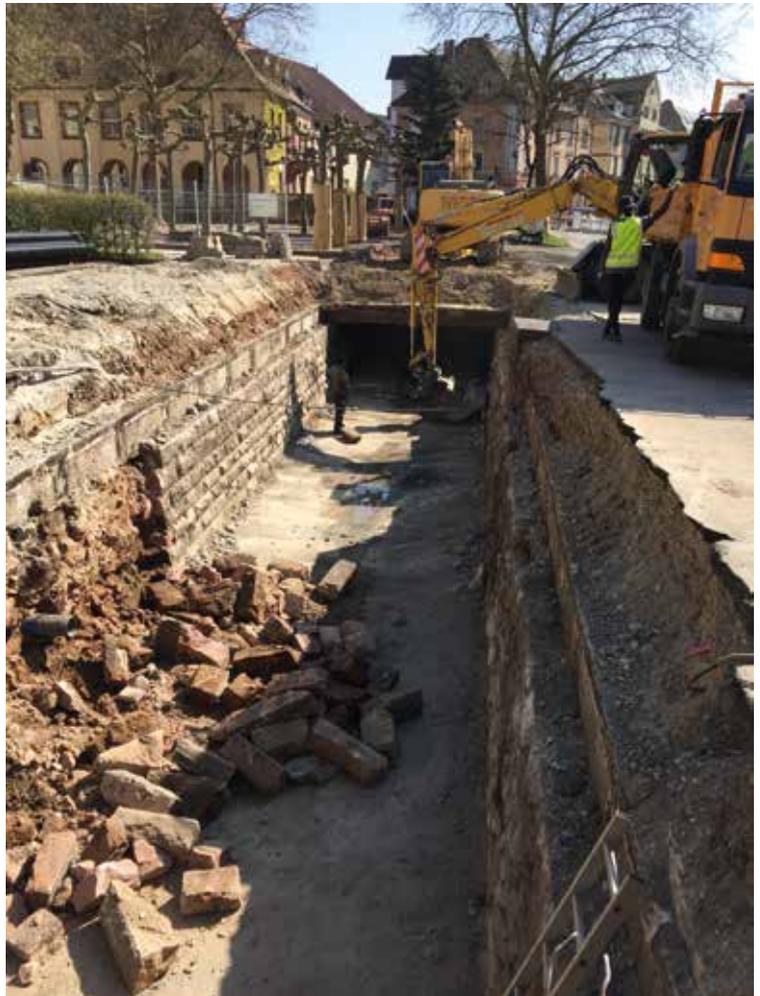


Gesamtkosten wurden auf rund 280.000 Reichsmark berechnet.¹³ Dann verschärfte sich der Weltkrieg, und das Projekt musste aufgeschoben werden.

Im Oberbürgermeister-Wahlkampf des Jahres 1961 spielte das Thema „Gewerbekanal“ eine zentrale Rolle. Kandidat Dr. Philipp Brucker schrieb sich die Beseitigung dieses Missstands auf die Fahne.¹⁴ Der dann neugewählte Oberbürgermeister Brucker verkündete in seiner Haushaltsrede im Januar 1963, die Beseitigung des Kanals sei für ihn keine Prestigefrage, sondern eine zwingende hygienische und volksgesundheitliche Notwendigkeit. So wichtig wie der Bau von Schulen, Sport- und Erholungsanlagen sei für ihn die Beseitigung von Ratten, Ungeziefer und Gestank in einem Gebiet, in dem viele Bürger wohnten und arbeiteten.¹⁵ Bezeichnungen wie „schwimmender Müllwagen“, „Drecklache“, „übelriechendes Miniaturgebilde eines Canale Grande“ machten damals in der Bevölkerung die Runde. Bei der Stadt wurde ein Sonderkonto „Spenden für die Beseitigung des Gewerbekanal“ eingerichtet.

Das Thema „Gewerbekanal“ hatte 1963 derartig Fahrt aufgenommen, dass sich der „Lahrer Anzeiger“ in seiner Kolumne „Von Woche zu Woche“ zu einer Klarstellung bemüßigt sah: Wer das Thema aufgreife, so die Zeitung, werde je nach seinen Anschauungen und seinen Partnern als Freund oder Opponent des Oberbürgermeisters

*Das 1912 verlegte
Teilstück der Neuschutter
vor der Musikschule
bei Instandsetzungen
im Jahr 2020.*



angesehen. Der Grund sei darin zu suchen, dass Dr. Brucker dieses Problem in der aggressiven Luft des Wahlkampfes sehr hochgespielt habe, sodass von weiten Kreisen der Bevölkerung das Bestehenbleiben oder Verschwinden des Kanals gleichsam als Prüfstein für seine Bewährung auf dem Oberbürgermeisterstuhl bewertet werde. Dieses Problem sei aber zu ernst, um es nur aus dieser Perspektive zu betrachten. Es stehe bei der Lösung dieses Problems in erster Linie das Prestige der Stadt auf dem Spiel.¹⁶

Der Zeitgeist der 1960er-Jahre verhinderte alternative Überlegungen. Offensichtlich kam niemand auf den Gedanken, im Sinne eines gründlichen Umweltschutzes den Schmutzverursachern das Handwerk zu legen, die Neuschutter aber zu belassen und als historischen Bestandteil der Stadt zu würdigen. Im Dezember 1966 vergab der Lahrer Gemeinderat die Arbeiten für den ersten Bauabschnitt der Kanalbeseitigung vom Max-Planck-Gymnasium bis zur Schillerstraße. Für die Gesamtmaßnahme berechnete man einen Kostenaufwand von 600.000 DM.¹⁷ Zuallererst wurde der Kanal unterirdisch quer über den Platz westlich des Max-Planck-Gymnasiums und durch einen Teil des Gartens der Kindertagesstätte zur Schutter abgeleitet. Dabei wurden Rohre von einem Meter Durchmesser ver-

*Die Pferdeschwemme
im Bärenplatz (heute
Doler Platz)*





legt. Zu Beginn der Arbeiten war der Kanal abgeschlagen, was zu einem letzten Höhepunkt der Geruchsbelästigung führte.¹⁸ Im Zuge der Maßnahmen wurden auch die Brücken in der Schützenstraße, in der Bismarckstraße, in der Marktstraße und in der Schillerstraße abgebrochen.¹⁹ Ob dazu die Meinung von Historikern eingeholt wurde, darf bezweifelt werden.

Noch vorhandene oberirdische Strecken der Neuschutter heute.

Historische Funde erweckten keinerlei Bedenken: So schrieb die „Lahrer Zeitung“: *Es war im Jahr 1754, als der Fürst von Nassau das ganze Lahrer Schloss für 2000 Gulden an die Stadt verkaufte mit der Einschränkung, dass der Storchenturm als Gefängnis stehenbleiben solle. Die Jahreszahl 1754 befindet sich auch auf einem Wappen an der Gewerbekanalseite der Kunsthandlung Wild; es ist mit einem Gerberzeichen geschmückt. Hier, wo einst der Pferdestall des Schlosses gestanden hatte, wurde also noch im Jahr des Besitzwechsels das Gebäude auf die Mauer des Mühlkanals gesetzt. Auch gegenüber, an der Zehntscheuer, sind die Bossensteine mit ihren Rustika-Wülsten ringsum deutlich zu sehen. Ein interessanter kulturgeschichtlicher Fund wurde übrigens bei den Baggerarbeiten gemacht: ans Tageslicht kam eine Brennschere – nicht für eitle Damen, sondern für schmucke Pferde. Inzwischen hat die Planierraupe die Fundstelle zugedeckt.*²⁰

Die zugeschütteten Bereiche der Neuschutter lassen sich in der Innenstadt noch an einigen Stellen erkennen, wie beispielsweise am Rosspatz oder im Bereich der Stadtmühle.

Der heutige Wasserverlauf der früheren Neuschutter ist teilweise kanalisiert und teilweise noch offen. Er beginnt nach der Stellfalle in

der Geroldsecker Vorstadt, westlich vom Walkenbuck, und endet auf der Höhe der Kindertagesstätte in der Max-Planck-Straße mit der Einleitung in die Altschutter. Drei offene Bereiche erinnern an die jahrhundertelange Tradition dieses Lahrer Gewässers. Sie könnten noch weiter renaturiert werden und verdienen eine Informationstafel.

Anmerkungen

¹ Vgl. WALTER CAROLI, *Der Wickertsheimer Weg. Gemalte Stationen Lahrer Geschichte*, Lahr 2017, S. 67.

² JOHANN JAKOB REINHARD, *Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck, Urkunde V*, Frankfurt und Leipzig 1766.

³ 211 Nr. 198, *Generallandesarchiv Karlsruhe*.

⁴ Vgl. EMIL ELL, *Lahr und Seelbach im Zank um die „Silberschutter“*, in: *Der Altvater* 20/1977, S. 77 f.

⁵ *Lahrer Zeitung*, 28. September 1884.

⁶ *Lahrer Zeitung*, 10. Juli 1886.

⁷ *Lahrer Zeitung*, 23. August 1911.

⁸ *Lahrer Zeitung*, 23. Juni 1912; 235 Nr. 14580, *Generallandesarchiv Karlsruhe*.

⁹ *Lahrer Zeitung*, 29. September 1913.

¹⁰ *Lahrer Zeitung*, 3. Oktober 1913.

¹¹ *Stadtarchiv Lahr*, Lahr II Nr. 229/14.

¹² *Lahrer Zeitung*, 4. August 1927.

¹³ *Lahrer Zeitung*, 28. März 1941.

¹⁴ *Lahrer Zeitung*, 11. Oktober 1961.

¹⁵ Vgl. *Lahrer Zeitung*, 15. Januar 1963.

¹⁶ *Lahrer Anzeiger*, 26. Oktober 1963.

¹⁷ Vgl. *Lahrer Zeitung*, 21. Dezember 1966.

¹⁸ Vgl. *Lahrer Anzeiger*, 9. Februar 1967.

¹⁹ Vgl. *Lahrer Anzeiger*, 30. März 1967.

²⁰ *Lahrer Zeitung*, 11. Mai 1967.